

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50150

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cédric HUMAIR, *Développement économique et État central (1815–1914). Un siècle de politique douanière suisse au service des élites*, Bern, Berlin, Brüssel u. a. (Peter Lang) 2004, XXVII–870 S., ISBN 3-03910-390-3, EUR 45,10.

Mit dem hier vorzustellenden Werk ist dem Autor ein ertragreiches Forschungsvorhaben gelungen. Zum einen verdeutlicht er die Wechselwirkungen zwischen der strukturellen Entwicklung der schweizerischen Wirtschaft und dem Wandel der Kantone bzw. ab 1848 des Bundesstaates. Zum anderen analysiert und gewichtet er die unterschiedlichen, zum Teil dominierenden Einflußnahmen der Wirtschaftseliten auf die Zollpolitik von Parlament und Regierung. Den methodischen Weg zu beiden Zielen findet er in einer Analyse und Auswertung der Zollpolitik der Eidgenossenschaft zwischen den Eckdaten 1815 und 1914.

Neben Steuern waren und sind Zölle die wichtigsten öffentlichen Abgaben. Letztere machten zwischen 1849 und 1913 60–85% der gesamten Einnahmen der Schweiz aus. Humair untersucht, mit welcher Art von Zollpolitik der Umfang von Einfuhr, Ausfuhr und Transit gesteuert wurde und wie die Festsetzung von Zolltarifen z. B. für Rohstoffe und Nahrungsmittel diese jeweils verbilligen oder verteuern konnten. Dem langen Untersuchungszeitraum und der umfassenden Fragestellung entsprechend geht ein einleitendes Kapitel ausführlich auf die mit der Zollpolitik verbundenen politischen, wirtschaftlichen und methodischen Aspekte ein. Demzufolge versteht der Autor seine bei Hans Ulrich Jost in Lausanne entstandene Dissertation nicht als eine »thèse économique« (S. 59), sondern siedelt sie am Schnittpunkt (»intersection«) von Wirtschaft und Politik an (S. 64).

Im Mittelpunkt der Analyse stehen die sich gegenseitig verstärkenden, abschwächenden oder neutralisierenden Interaktionen von fünf »mondes de production« und ihren jeweiligen Wirtschaftseliten. Diese rangen mit unterschiedlichen Mitteln um eine ihren Interessen förderliche Zollpolitik. Geographisch gesehen waren dies 1. die agrarisch bestimmten Kantone der Westschweiz, vor allem Bern und die Waadt; 2. die industrialisierten Kantone mit St. Gallen und Glarus an der Spitze; 3. die von der Landwirtschaft lebenden Kantone der Innerschweiz sowie Graubünden und das Wallis; 4. für Handel und Banken die Kantone Basel, Genf und Neuenburg sowie 5. der »Schlüsselkanton« Zürich als Ausgangspunkt der schweizerischen industriellen Revolution und einander widerstreitender zollpolitischer Konzepte. Überlagert wurden diese Spannungsfelder von dem Antagonismus zwischen Föderalisten und Zentralisten. Organisiert wurden die Interessen dann von zahlreichen Verbänden, von denen einige bereits vor 1848 entstanden, die meisten jedoch im letzten Drittel des 19. Jhs.

In der nahezu 100jährigen Entwicklung der schweizerischen Zollpolitik heben sich deutlich zwei Phasen ab, denen die beiden Hauptteile von Humairs Analyse entsprechen. In den Jahren 1815 bis 1869 veränderte die industrielle Revolution die Schweiz – als drittes Land nach Großbritannien und Belgien – grundlegend. Ebenso substantiell änderten sich in diesem Zeitraum die institutionellen Rahmenbedingungen. 1848 wurde die Schweiz ein Bundesstaat mit einem einheitlichen Zollgebiet und einer entsprechenden zoll- und finanzpolitischen Gesetzgebung. Beide Vorgänge vollzogen sich auf der Grundlage des Freihandels. Von 1870 bis 1914 hingegen wurde der schweizerische Außenhandel durch ein Schutzzollsystem reguliert, auf das sich zu dieser Zeit auch die Nachbarstaaten festgelegt hatten. Mehr oder weniger darauf bezogen gründeten Handel, Banken, Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und die organisierte Arbeiterschaft vor allem in den 1870er und 1880er Jahren insgesamt rund 30 verschiedene Verbände, die ihre zollpolitischen Interessen an Parlament und Regierung herantrugen. Eine Folge dieses Ringens war z. B. 1879 die Umwandlung des eidgenössischen Departements für Handel und Eisenbahnen in ein Departement für Handel und Landwirtschaft.

Humairs Hauptverdienst liegt darin, daß er die die zoll- und finanzpolitischen Konzepte und Entscheidungen immer in ihrem jeweiligen sozio-politischen Kontext vorstellt und

analysiert. Transparent wird auf diese Weise das Mit-, Neben- und Gegeneinander der tangierten Gruppeninteressen, also der konvergierenden und divergierenden Zielvorstellungen der nichtstaatlichen Organisationen und staatlichen Organe. Zugleich wird deutlich, daß die Schweiz im 19. Jh. keineswegs kontinuierlich ein Hort des Freihandels war. Die von ihr jeweils verfolgte Zollpolitik war auch nicht immer eine erzwungene Folge von Pressionen der Nachbarstaaten, sondern ebenso häufig das Ergebnis eigener Interventionen zugunsten von durchsetzungsstarken Verbänden. Indem Humair die Handlungsspielräume der wirtschaftlichen und politischen Eliten ausmißt, vermerkt er sorgsam auch die Grenzen, die sich aus dem weit gesteckten Ziel und der damit verbundenen Frage nach den Quellen ergeben. Ihr volles Relief erhält diese unseren Kenntnisstand deutlich erweiternde und zudem gut lesbare Darstellung durch über 30 Tabellen bzw. graphische Darstellungen im Text sowie 16 informative Anlagen, darunter ein Glossar zur Schweizer Zollpolitik.

Reinhard SCHIFFERS, Bonn

Nicolas BOURGUINAT, *Les grains du désordre. L'État face aux violences frumentaires dans la première moitié du XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris (Éditions de l'EHESS) 2002, 542 S. (Civilisations et sociétés, 107), ISBN 2-7132-1402-5, EUR 42,00.

Das Problem der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln als zentrales gesellschaftliches Konfliktfeld ist für das Ancien Régime wohlbekannt. Doch auch noch im 19. Jh. führten temporäre Nahrungsverknappung und Getreideteuerung nicht nur zu publizistischen Diskussionen über die Wirksamkeit wirtschaftspolitischer Gegenmaßnahmen, sondern auch zu gewalttätigen Unruhen und Widerstandsaktionen, die von der Forschung als »food riots« oder »révoltes frumentaires« gefaßt werden. Insbesondere in den Krisen Jahren 1816/17 und 1846/47 gerieten weite Regionen Frankreichs in einen Ausnahmezustand, der durch zahlreiche kollektive Plünderungen, Marktumulte, Preistaxierungen und Bettlerzüge gekennzeichnet war. Die gewalttätigen Aufstände von Buzançais im Januar 1847, zitiert und kommentiert von Gustave Flaubert, Victor Hugo, Karl Marx und George Sand, werden gern genutzt, um auf das Elend der Unterschichten und die Konfliktkultur jener Zeit hinzuweisen. Gleichwohl war die wissenschaftliche Literatur lange Zeit geprägt von einer zuvörderst konjunkturgeschichtlichen oder modernisierungstheoretischen Interpretation der Teuerungskrisen des 19. Jhs., die den komplexen Hintergründen der Gewalttätigkeiten keine ausreichende Beachtung schenkte. Bourguinat wirft mit seiner umfänglichen und materialreichen Untersuchung, erwachsen aus seiner Dissertation (Lyon 1997), mit verändertem Fokus einen Blick auf das Phänomen, wobei die Rolle des Staates (in einem weiten Sinn) im Kontext der »violences frumentaires« im Zentrum steht. Ziel seiner Betrachtung der Krisenjahre 1811/12, 1816/17, 1828/32, 1840/41 und 1846/47 ist eine »histoire des pratiques et des représentations« (S. 24), die auf eine anspruchsvoll gegliederte Analyse aufbaut.

Der erste Teil beleuchtet die sich wandelnden Strukturen des Getreideanbaus und der Getreidepreise sowie die zunehmende Integration einzelner Regionen in einen nationalen Markt. Die Frage, welches Wissen die Funktionäre der staatlichen Verwaltung von diesen Gegebenheiten hatten und wie sie damit umgingen, erfordert differenzierte Antworten. Trotz einer Ausweitung der Preis- und Verbrauchsstatistik war man von einem »neutralen statistischen Wissen« lange entfernt, da Informationsbeschaffung und Kommunikation zwischen den Verwaltungsebenen an spezifische Interessen und Vorstellungshorizonte gebunden blieben, die vielfach auf eine »liberté surveillée« (S. 111) zielten. Der von Steven Kaplan für das 18. Jh. herausgestellte Vorrang der Versorgung der Hauptstadt blieb weiterhin bestehen, obgleich die Strukturwandlungen von Getreideanbau und -vermarktung, auch im Hinblick auf das Gravitationszentrum Paris, eine Verschiebung der Protestgeographie im Laufe der untersuchten Krisenperioden mit sich brachten.